

Thorsten Roelcke (Heidelberg/Freiburg)

**Einfalt statt Vielfalt?
Deutsche und internationale Wissenschaftssprachen
im Zeitalter des Rationalismus
und in der Gegenwart**

Vorbemerkungen

Die Verschiedenheit der einzelnen Sprachen auf der Welt erweist sich insbesondere im fachsprachlichen Bereich als problematisch, da sie die internationale Verständigung innerhalb von Wissenschaft, Technik und Institutionen mitunter erheblich erschwert. Aus diesem Grund ist die internationale Fachkommunikation stets durch die Bevorzugung einiger weniger oder gar einer einzelnen Sprache gekennzeichnet. Diese Bevorzugung führt jedoch bei den Fachleuten der betroffenen Gebiete oftmals zu einem Spannungsverhältnis zwischen der internationalen Fachsprache und den nationalen Fachsprachen. Im deutschen Sprachraum zeigt sich dieses Spannungsverhältnis an der lebhaften Diskussion, die um den in der Forschung und bisweilen sogar in der Lehre verbreiteten Gebrauch des Englischen geführt wird (vgl. hierzu etwa Ammon 1998 und Skudlik 1990). Ein solches Spannungsverhältnis zwischen nationaler und internationaler Wissenschaftssprache ist indessen in der deutschen Sprach- und Hochschulgeschichte nicht neu: Dies wird etwa in der heftigen Debatte um das Deutsche als nationaler Wissenschaftssprache um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert deutlich, wobei jedoch nicht das Englische, sondern vielmehr das Lateinische (und daneben auch das Französische) das internationale Gegenstück zum Deutschen bildet.

Angesichts dieser bemerkenswerten Parallele drängt sich ein Vergleich der fachsprachlichen Situation und Diskussion im Zeitalter des Rationalismus und in der Gegenwart auf. Das Ziel eines solchen Vergleichs besteht in einer stärkeren Profilierung der gegenwartssprachlichen vor dem Hintergrund der sprachgeschichtlichen Verhältnisse im deutschen Sprachraum. Im Folgenden wird dabei drei Fragen nachgegangen:

- 1) Drängt die sprachliche Entwicklung im wissenschaftlichen Bereich jeweils zur Nationalisierung oder zur Internationalisierung?
- 2) Vermitteln nationale und internationale Wissenschaftssprachen jeweils das gleiche Bild der Wirklichkeit?
- 3) Brauchen wir in der Gegenwart mehrere nationale Wissenschaftssprachen oder nur eine internationale Wissenschaftssprache?

Zuvor sei jedoch ein kurzer Blick auf die geschichtliche Entwicklung nationaler und internationaler Wissenschaftssprachen im deutschen Sprachraum vom Ausgang des 17. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts geworfen (vgl. zusammenfassend von Polenz 1994: 347-368; 1999: 485-503; Roelcke 1999: 176-186): Um den Ausgang des 17. Jahrhunderts ist das Lateinische als internationale Wissenschaftssprache die beherrschende Sprache innerhalb der wissenschaftlichen Kommunikation im deutschen Sprachraum; daneben erscheint hier mit einem geringeren Anteil das Französische, während das Deutsche allein im Bereich der angewandten Wissenschaften Verwendung findet. Diese Verhältnisse verschieben sich im Laufe des 18. Jahrhunderts, indem das Deutsche das Lateinische als Wissenschaftssprache im deutschen Sprachraum zunehmend verdrängt, wobei dessen Wortschatz jedoch (zusammen mit dem der griechischen Sprache) im Rahmen internationaler Nomenklaturen bis in die wissenschaftliche Kommunikation der Gegenwart erhalten bleibt. Im 19. Jahrhundert beherrscht dann das Deutsche die wissenschaftliche Kommunikation im deutschen Sprachraum; neben das Französische tritt hier bereits auch das Englische. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bleiben diese Verhältnisse zunächst bestehen, erfahren aber seit der Mitte des Jahrhunderts eine auffällige Verschiebung, als sich das Englische als internationale Wissenschaftssprache gegenüber anderen nationalen Wissenschaftssprachen durchzusetzen beginnt und dabei auch das Deutsche im deutschen Sprachraum zunehmend zurückdrängt. Diese Entwicklung ist zum Beginn des 21. Jahrhunderts besonders deutlich zu spüren, und es bleibt abzuwarten, ob das Englische in Zukunft eine vergleichbare Bedeutung innerhalb der wissenschaftlichen Kommunikation erhält, wie sie das Lateinische noch vor etwa dreihundert Jahren besitzt.

1. Nationalisierung oder Internationalisierung?

Die erste Frage, die sich angesichts des Deutschen als nationaler sowie des Lateinischen und Englischen als internationalen Wissenschaftssprachen im deutschen Sprachraum stellt, zielt auf die Veränderung der Gewichtung von nationaler und internationaler Wissenschaftssprache im Zeitalter des Rationalismus und in der Gegenwart: Drängt also die Sprachentwicklung im wissenschaftlichen Bereich jeweils zur Nationalisierung oder zur Internationalisierung? Die Beantwortung dieser Frage hat sowohl die sprachgeschichtliche Entwicklungsrichtung selbst als auch deren sprach- und gesellschaftsgeschichtliche Bedingungen zu berücksichtigen.

Vom Ende des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts verdrängt die deutsche Sprache in der wissenschaftlichen Kommunikation die lateinische Sprache. Im Laufe dieser Entwicklung wird somit die internationale Wissenschaftssprache durch die nationale Wissenschaftssprache ersetzt, so dass dieser Prozess als wissenschaftssprachliche Nationalisierung zu charakterisieren ist; diese Entwicklung kann auch bei anderen europäischen Nationen beobachtet werden. Mit dem

Englischen verhält es sich genau umgekehrt: Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts verdrängt die englische Sprache in der wissenschaftlichen Kommunikation zunehmend die deutsche Sprache. Im Verlauf dieser Entwicklung übt also die internationale Wissenschaftssprache einen immer stärkeren Druck auf die nationale Wissenschaftssprache aus, so dass dieser Prozess, der ebenfalls bei zahlreichen anderen Nationen zu erkennen ist, als wissenschaftssprachliche Internationalisierung charakterisiert werden muss. Vor diesem Hintergrund steht also das Spannungsverhältnis zwischen nationaler und internationaler Wissenschaftssprache im deutschen Sprachraum in der Zeit des Rationalismus und in der Gegenwart jeweils unter einem anderen Vorzeichen: Während die internationale Wissenschaftssprache im 18. Jahrhundert zunehmend unter dem Druck der nationalen steht, gerät die nationale Wissenschaftssprache seit dem 20. Jahrhundert zunehmend unter den Druck der internationalen (vgl. Abbildung 1).

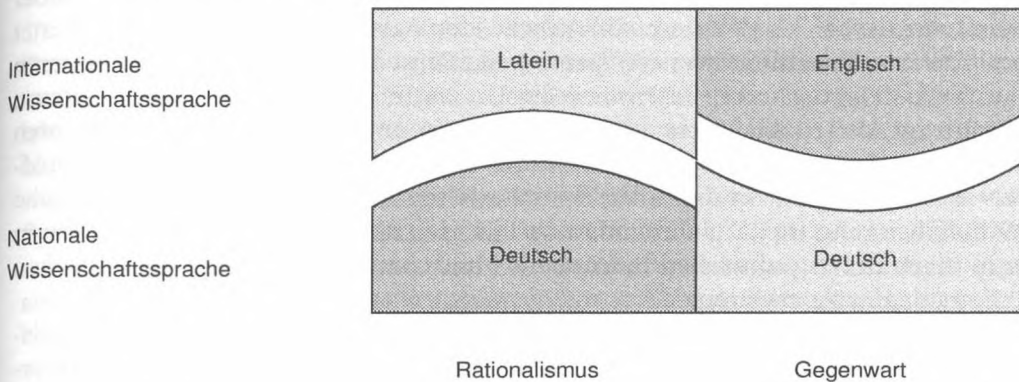


Abbildung 1: Nationalisierung und Internationalisierung der wissenschaftssprachlichen Kommunikation im deutschen Sprachraum in der Zeit des Rationalismus und in der Gegenwart.

Ein genauerer Blick auf den historischen Status des Lateinischen und des Englischen innerhalb der Geschichte der europäischen Sprachen führt im Weiteren zu dem folgenden Befund: Das Latein ist nicht allein um die Wende vom 20. zum 21., sondern auch um die vom 17. zum 18. Jahrhundert zu den sog. toten Sprachen zu rechnen, während das Englische damals wie heute als eine sog. lebende Sprache zu gelten hat. Das Lateinische steht dabei als internationale Wissenschaftssprache im Zeitalter des Rationalismus in einer langen und großen Tradition, die über die Renaissance bis in das Mittelalter zurückreicht; es verfügt hier jedoch über den Bereich der geistigen und geistlichen Kommunikation selbst hinaus kaum über weitere Verwendungsbereiche. Ganz anders verhält es sich dagegen wiederum mit dem Englischen. Das Englische hat zwar auf eine im Vergleich zum Lateinischen weitaus geringere wissenschaftssprachliche Tradition zurückzublicken, weist dafür aber eine ungleich weitere Verbreitung in den verschiedensten Kommunikationsbereichen

auf, die auch außerhalb von Wissenschaft, Technik und Institutionen liegen. Vor diesem Hintergrund ist also die internationale wissenschaftssprachliche Bedeutung des Lateins im 18. Jahrhundert aus dessen Traditionstiefe, diejenige des Englischen im 20. Jahrhundert aus dessen Funktionsbreite zu erklären.

Die Traditionstiefe des Lateinischen ist indessen ungeeignet, die wissenschaftssprachliche Nationalisierung in der Zeit des Rationalismus zu erklären. Zu dieser Erklärung sind vielmehr politische und didaktische Gründe heranzuziehen. So sind für die Einführung und Verbreitung einer nationalen deutschen Wissenschaftssprache im 18. Jahrhundert aus politischer Sicht vornehmlich sprach- und kulturpatriotische Strömungen verantwortlich zu machen, die konzeptionell bereits auf das 17. Jahrhundert zurückgehen und sich faktisch im 18. Jahrhundert entfalten (vgl. zum Beispiel Gardt 2000; Pörksen 1986; Roelcke 2000). Im Zuge dieses kulturellen und sprachlichen Patriotismus wird das Deutsche im deutschen Sprachraum gegenüber dem Französischen als Gesellschaftssprache und gegenüber dem Lateinischen als Wissenschaftssprache ideologisch wie literarisch aufgewertet und findet so eine immer weitere Verbreitung. Diese Verbreitung wird des Weiteren durch die didaktischen Erfordernisse der Hochschulen im deutschen Sprachraum begünstigt, die rückläufigen Lateinkenntnissen unter den deutschen Studenten Rechnung zu tragen haben und zu einer vermehrten Vorlesungs- und Veröffentlichungstätigkeit in deutscher Sprache führen. Die wissenschaftssprachliche Nationalisierung im 18. Jahrhundert ist hiernach also im deutschen Sprachraum zum einen durch politischen Patriotismus und zum anderen durch didaktischen Pragmatismus zu erklären.

Die Funktionsbreite des Englischen allein ist ebenso nicht hinreichend, die wissenschaftssprachliche Internationalisierung in der Gegenwart zu erklären. Auch hierzu sind wiederum politische und didaktische Gründe einzubeziehen. Als Gründe für die weite Verbreitung der internationalen englischen Wissenschaftssprache seit dem 20. Jahrhundert sind aus politischer Warte unter anderem die europäische Integration oder die Globalisierung der Wirtschaft, aus technischer und kultureller Sicht des Weiteren die Verbreitung der neuen Medien sowie der große angloamerikanische Einfluss im kulturellen Bereich, insbesondere aber auch das hohe internationale Prestige amerikanischer Forschung selbst anzusetzen. Im Zuge dieser Internationalisierung bzw. Angloamerikanisierung zeigt das Englische als internationale Sprache sowohl im wissenschaftlichen, technischen und institutionellen Bereich als auch in anderen Kommunikationsbereichen eine wachsende globale Bedeutung und findet daher eine immer weitere Verbreitung. Diese weite Verbreitung des Englischen führt auch in didaktischer Hinsicht zu einer Begünstigung des Englischen als internationaler Wissenschaftssprache im deutschen Sprachraum. Somit kann die wissenschaftssprachliche Internationalisierung seit dem 20. Jahrhundert zum einen auf eine politische Globalisierung und zum anderen auf eine kulturelle Angloamerikanisierung zurückgeführt werden.

2. **Abbild oder Nachbild der Wirklichkeit?**

Die zweite Frage angesichts der wissenschaftssprachlichen Nationalisierung im 18. und der wissenschaftssprachlichen Internationalisierung seit dem 20. Jahrhundert bezieht sich auf die sprachlichen Konzeptionen im Zeitalter des Rationalismus und in der Gegenwart: Vermitteln verschiedene Wissenschaftsprachen das gleiche oder verschiedene Bilder der Wirklichkeit? Die Sprachkonzeptionen des Rationalismus und der modernen Sprachwissenschaft vertreten hier unterschiedliche Standpunkte, die im Folgenden jeweils im Hinblick auf die sprach- und begriffstheoretischen Grundlagen sowie die Einschätzung wissenschaftssprachlicher Vielfalt betrachtet werden.

Die wissenschaftssprachliche Konzeption des Rationalismus ist im Wesentlichen durch ein systemlinguistisches Inventarmodell (vgl. Gardt 1994; Haßler 1984; Ricken 1990: 210-273; Roelcke 1995; 1999c: 600-604) geprägt (vgl. Abbildung 2): Das lexikalische Inventar und die syntaktischen Regeln bilden allein den Bezugspunkt für die Bestimmung und Bewertung wissenschaftlicher Sprachen; pragmatische und kognitive Gesichtspunkte bleiben weitgehend ausgespart. Die Gründe hierfür sind insbesondere in der Konstitution wissenschaftlicher Fachwortschätze und in der Kategorisierung als rationalistischem Erkenntnisinteresse zu sehen. So werden im 18. Jahrhundert zum einen wissenschaftliche Fachwortschätze deutscher Sprache in den verschiedenen Disziplinen als Ganze überhaupt erst eingeführt und somit als lexikalische Inventare auf der Ebene des Sprachsystems bestimmt. Zum anderen gilt das rationalistische Erkenntnisinteresse insbesondere auch der Einteilung bzw. Kategorisierung der Wirklichkeit und unterstützt damit die Bildung lexikalischer Inventare, mit denen solche Kategorisierungen auf der Ebene des Sprachsystems repräsentiert werden. Die Folge dieser Prägung durch ein systemlinguistisches Inventarmodell ist unter anderem das im 18. Jahrhundert weit verbreitete Postulat der systematischen Exaktheit und Eineindeutigkeit und somit der systematischen Selbstdeutigkeit (Kontextunabhängigkeit) wissenschaftssprachlicher Wörter (Roelcke 1999b).

Die wissenschaftssprachliche Konzeption der modernen Sprachwissenschaft ist durch den Ansatz verschiedener Modelle gekennzeichnet (vgl. Abbildung 2): Zum einen ist hier wiederum das systemlinguistische Inventarmodell zu finden, das sich insbesondere in der Terminologielehre im Rahmen der Normierung von Fachwortschätzen als bedeutsam erweist (vgl. etwa Arntz/Picht 1995; Felber/Budin 1989; Roelcke 1999a: 104-122). Darüber hinaus wird hier insbesondere ein pragmalinguistisches Kontextmodell vertreten, bei dem die Betrachtung wissenschaftlicher Texte sowie der sozialen und situativen Bedingungen wissenschaftlicher Kommunikation gegenüber derjenigen des lexikalischen Inventars und der syntaktischen Regeln in den Vordergrund gerückt wird. Bisweilen wird hier bereits auch von einem kognitionslinguistischen Funktionsmodell ausgegangen, dem zu Folge die mentale Disposition des Menschen anhand der Form und der Funktion wis-

senschaftlicher Sprache erschlossen werden kann (vgl. Roelcke 1999c: 605-616). Die Gründe für diesen Paradigmen- bzw. Modellwechsel innerhalb der modernen Fachsprachenforschung liegen insbesondere darin, dass die tatsächlichen Eigenschaften wissenschaftssprachlicher Wörter wie systematische Vagheit bei textueller Exaktheit sowie systematische Mehrdeutigkeit bei textueller Eineindeutigkeit im Gegensatz zum systemlinguistischen Inventarmodell auf der Grundlage eines pragmalinguistischen Kontextmodells zunächst beherrschbar und auf derjenigen eines kognitionslinguistischen Funktionsmodells zudem erklärbar sind.

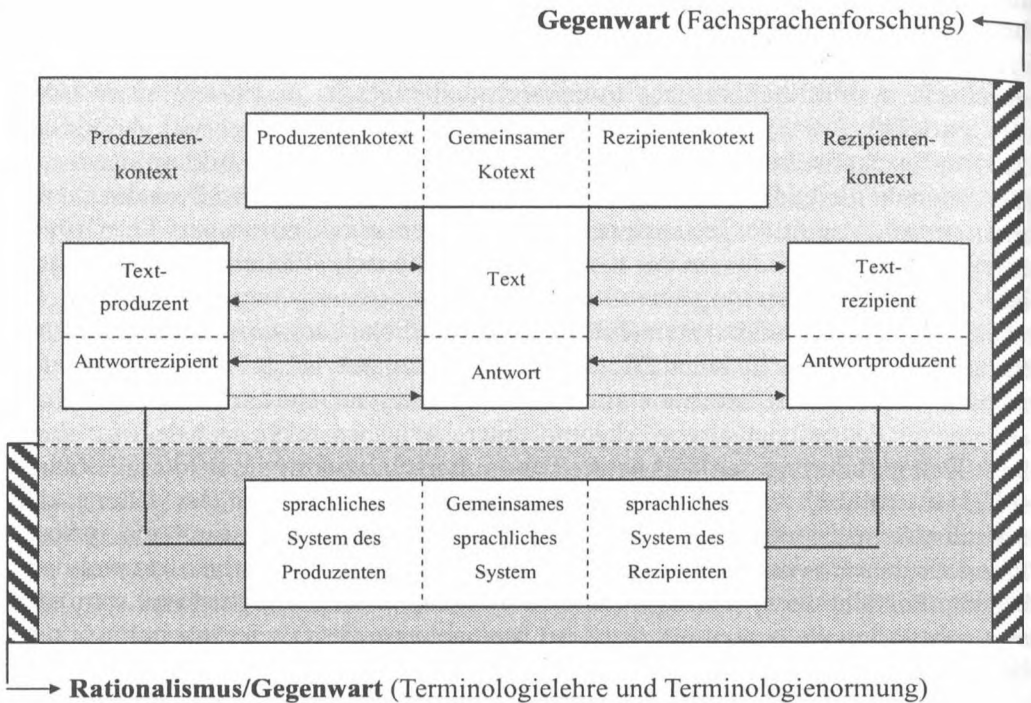


Abbildung 2: Ansatzpunkte wissenschaftssprachlicher Konzeptionen im deutschen Sprachraum in Rationalismus und Gegenwart (systemlinguistisches Inventarmodell dunkel unterlegt; pragmalinguistisches Kontextmodell und kognitionslinguistisches Funktionsmodell hell unterlegt).

Neben den sprachtheoretischen unterscheiden sich auch die begriffstheoretischen Grundlagen der wissenschaftssprachlichen Konzeptionen in der Zeit des Rationalismus und in der Gegenwart. So herrscht im 18. Jahrhundert eine Vorstellung vor, die als Begriffsrealismus charakterisiert werden kann. Dieser Vorstellung nach

stellen Begriffe kognitive Einheiten dar, die der einheitlichen (realen oder idealen) Struktur der Wirklichkeit entsprechen und durch die Kategorisierung der Wirklichkeit entstehen. Begriffliche Systeme sind somit Abbilder der Wirklichkeit, die durch sprachliche Systeme repräsentiert werden. Im 20. Jahrhundert sind gerade auch im Bereich der Terminologielehre noch immer begriffsrealistische Vorstellungen auszumachen. Doch stehen diese im deutlichen Widerspruch zu solchen Auffassungen, wie sie in der Sprachphilosophie und Sprachwissenschaft wie auch in der Fachsprachenforschung des 20. Jahrhunderts weit verbreitet sind. Diese Auffassungen können als begriffsrelativistisch charakterisiert werden und bestehen ebenfalls zunächst in der Annahme, dass Begriffe kognitive Einheiten sind, die der Struktur der Wirklichkeit entsprechen. Im Unterschied zum Begriffsrealismus ergibt sich die Struktur begrifflicher Systeme im Sinne des Begriffsrelativismus jedoch nicht (allein) aus der Struktur der Wirklichkeit selbst, sondern ist (auch) Ergebnis der (verbalen und nonverbalen) Auseinandersetzung des Menschen mit dieser Wirklichkeit. Begriffliche Systeme sind hiernach keine Ab-, sondern Nachbilder der Wirklichkeit, die durch sprachliche Systeme nicht (allein) repräsentiert, sondern (auch) konstituiert werden.

Die unterschiedlichen sprach- und begriffstheoretischen Vorstellungen im Zeitalter des Rationalismus und in der Gegenwart haben Konsequenzen für die Bewertung verschiedener nationaler Fachsprachen in vergleichbaren wissenschaftlichen Disziplinen (vgl. Abbildung 3). So lassen das systemlinguistische Inventarmodell und der Begriffsrealismus des 18. Jahrhunderts das Bestehen verschiedener nationaler Wissenschaftssprachen innerhalb einer Disziplin als problematisch, wenn auch als beherrschbar erscheinen: Dem Begriffsrealismus zu Folge stellen begriffliche Systeme Abbilder der Wirklichkeit dar, die durch sprachliche Systeme repräsentiert werden. Durch diese feste Bindung begrifflicher Systeme an die Wirklichkeit stellen sprachliche Systeme selbst mehr oder weniger gute Repräsentationen dieser Wirklichkeit dar. Der begriffliche Erkenntnis- und der sprachliche Entwicklungsprozess bestehen somit in einer stetigen Annäherung an die Wirklichkeit, die idealiter in deren umfassender begrifflicher und sprachlicher Repräsentation mündet. Vor diesem Hintergrund stellen verschiedene nationale Wissenschaftssprachen Alternativen im Rahmen der Wirklichkeitsabbildung dar, die möglichst in die eine universelle und damit auch in eine einzige internationale Wissenschaftssprache zu überführen sind. Insofern erweist sich der Bestand an verschiedenen nationalen Wissenschaftssprachen aus rationalistischer Sicht einerseits als problematisch. Andererseits scheint dieser Bestand auf derselben theoretischen Grundlage auch beherrschbar, da die verschiedenen nationalen Wissenschaftssprachen vor dem Hintergrund der festen begrifflichen Bindung an die Wirklichkeit stets aufeinander bezogen und ineinander übersetzt werden können.

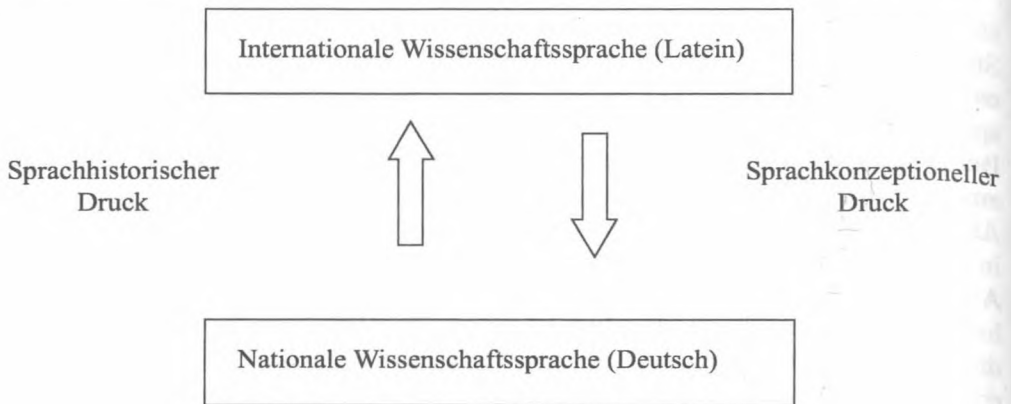


Abbildung 3: Sprachhistorischer und sprachkonzeptioneller Druck auf die internationale Wissenschaftssprache Latein und die nationale deutsche Wissenschaftssprache im deutschen Sprachraum im Zeitalter des Rationalismus

Aus Sicht der modernen Terminologielehre erscheint das Bestehen verschiedener nationaler Fachsprachen ebenfalls als problematisch und im Rahmen der internationalen Normung beherrschbar; auch dies kann vor dem Hintergrund des systemlinguistischen Inventarmodells und des Begriffsrealismus erklärt werden. Die allgemeine Fachsprachenforschung kommt hier indessen auf der Grundlage eines pragmlinguistischen Kontext- und kognitionslinguistischen Funktionsmodells sowie eines begrifflichen Relativismus zu einer anderen Einschätzung (vgl. Abbildung 4). Das Bestehen verschiedener nationaler Wissenschaftssprachen innerhalb einer Disziplin erscheint hier ebenfalls als problematisch, darüber hinaus jedoch auch als bereichernd: Begriffliche Systeme sind dem begrifflichen Relativismus des 20. Jahrhunderts zu Folge Nachbildungen der Wirklichkeit, die durch sprachliche Systeme nicht allein repräsentiert, sondern auch konstituiert werden. Begriffliche wie sprachliche Systeme sind nach dieser Auffassung das Ergebnis einer Auseinandersetzung des Menschen mit der Wirklichkeit und spiegeln dabei jeweils nicht allein die Wirklichkeit, sondern auch die betreffende menschliche Gemeinschaft wider. Der begriffliche Erkenntnis- und der sprachliche Entwicklungsprozess sind dabei ebenfalls als stetige Annäherungen an die Wirklichkeit anzusehen, die jedoch nicht auf eine umfassende Repräsentation der Wirklichkeit, sondern idealiter auf deren angemessene Konstitution hinauslaufen. Verschiedene nationale Wissenschaftssprachen sind hiernach als Alternativen im Rahmen der Wirklichkeitsnachbildung aufzufassen, die jeweils eine andere Sicht der Wirklichkeit repräsentieren und dabei gleichberechtigt nebeneinander stehen. Angesichts dieser Auffassung erweist sich der Bestand an verschiedenen nationalen Wissenschaftssprachen als unabdingbar, da kaum Kriterien für eine realistische

Evaluation nationaler Wissenschaftssprachen angenommen werden können und dürfen. Auf diese Weise erscheint die Vielfalt nationaler Wissenschaftssprachen aus kommunikativer Sicht wiederum als problematisch, aus epistemologischer Warte hingegen als bereichernd.

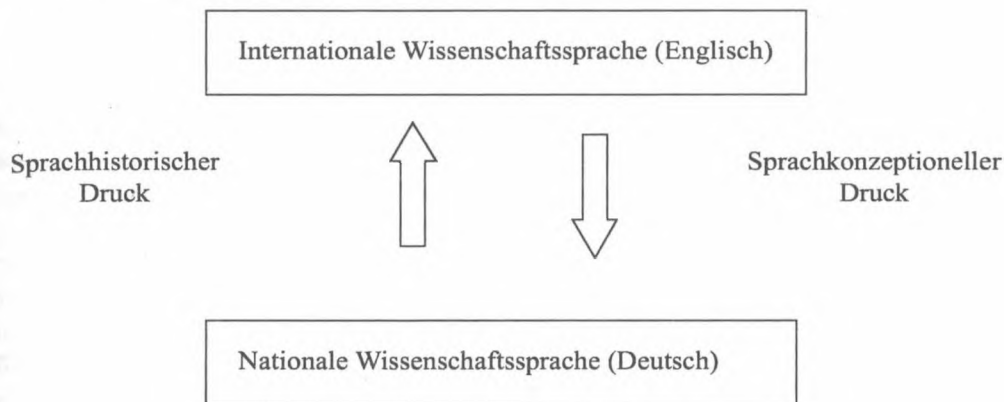


Abbildung 4: Sprachhistorischer und sprachkonzeptioneller Druck auf die internationale Wissenschaftssprache Englisch und die nationale deutsche Wissenschaftssprache im deutschen Sprachraum in der Gegenwart.

3. Nationale oder internationale Wissenschaftssprache?

An diesem Punkt des historischen Vergleichs der wissenschaftssprachlichen Situation und Konzeption im deutschsprachigen Raum in der Zeit des Rationalismus und in der Gegenwart tritt nun die historische Absurdität der gegenwärtigen Situation offen zu Tage (vgl. Abbildung 5): Zu Beginn des 18. Jahrhunderts besteht im deutschen Sprachraum mit dem Latein eine etablierte internationale Wissenschaftssprache; eine nationale deutsche Wissenschaftssprache ist nur in Ansätzen auszumachen. Das Bestehen einer solchen internationalen Wissenschaftssprache wird durch die wissenschaftssprachliche Konzeption des Rationalismus ausdrücklich unterstützt. Und doch läuft die wissenschaftssprachliche Entwicklung selbst genau diesem Befund entgegen, indem die internationale Wissenschaftssprache Latein im Verlaufe des 18. Jahrhunderts in Deutschland wie im übrigen Europa zugunsten der nationalen Wissenschaftssprache Deutsch (bzw. Französisch, Italienisch oder Englisch) zurückgedrängt wird. Im 20. Jahrhundert verhält es sich genau umgekehrt: In der ersten Hälfte des Jahrhunderts ist die nationale deutsche Wissenschaftssprache fester Bestandteil einer Reihe nationaler Wissenschaftssprachen in Europa und Übersee. Auch das Bestehen einer nationalen Wissenschaftssprache neben anderen nationalen Wissenschaftssprachen wird durch moderne sprachtheoretische

Konzeptionen ausdrücklich gedeckt. Und dennoch läuft die wissenschaftssprachliche Entwicklung selbst diesem Befund wiederum entgegen, indem die nationale deutsche Wissenschaftssprache genauso wie auch die anderen nationalen Wissenschaftssprachen um die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert durch die internationale Wissenschaftssprache Englisch stark zurückgedrängt wird.

| Rationalismus | Gegenwart |
|--|---|
| Deutsch als nationale und Latein als internationale Wissenschaftssprache | Deutsch als nationale und Englisch als internationale Wissenschaftssprache |
| Nationalisierung: Verdrängung der internationalen durch die nationale Wissenschaftssprache | Internationalisierung: Verdrängung der nationalen durch die internationale Wissenschaftssprache |
| Traditionstiefe: Bezüge der internationalen Wissenschaftssprache über die Renaissance bis in das Mittelalter | Funktionsbreite: Vielfalt der internationalen Wissenschaftssprache in Forschung und anderen soziokulturellen Bereichen |
| Politischer Patriotismus und didaktischer Pragmatismus als Gründe wissenschaftssprachlicher Nationalisierung | Politische Globalisierung und kulturelle Angloamerikanisierung als Gründe wissenschaftssprachlicher Internationalisierung |
| Systemlinguistisches Inventarmodell bei Konstitution wissenschaftlichen Wortschatzes und Kategorisierung als Erkenntnisinteresse | Pragmalinguistisches Kontext- und kognitionslinguistisches Funktionsmodell zur Erklärung von Wissenschaftssprache |
| Begriffsrealismus: Begriffe als Abbilder der Wirklichkeit, die sprachlich repräsentiert werden | Begriffsrelativismus: Begriffe als Nachbilder der Wirklichkeit, die sprachlich konstituiert (und repräsentiert) werden |
| Problematisierung verschiedener nationaler Wissenschaftssprachen und Idealisierung einer internationalen Wissenschaftssprache | Kommunikative Problematisierung und epistemologische Idealisierung verschiedener nationaler Wissenschaftssprachen |

Abbildung 5: Die wissenschaftssprachliche Situation und Konzeption im deutschsprachigen Raum in der Zeit des Rationalismus und in der Gegenwart.

Mit diesem Ergebnis stellt sich wieder einmal die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sprachgeschichte und Konzeptionsgeschichte: Es wird deutlich, dass Sprachkonzeptionen oftmals keinen Einfluss auf die Sprachgeschichte haben, ja

dass sprachgeschichtliche Entwicklungen in einigen Fällen sogar den sprachtheoretischen Konzeptionen ihrer Zeit entgegenlaufen. Gerade deshalb stellt sich die dritte der oben genannten Fragen sowohl unter sprachgeschichtlichen als auch unter sprachkonzeptionellen Gesichtspunkten: Brauchen wir in der Gegenwart mehrere nationale oder nur eine internationale Wissenschaftssprache?

Die Antwort auf diese Frage fällt aus sprachgeschichtlicher und sprachkonzeptioneller Sicht wiederum jeweils unterschiedlich aus: Aus sprachgeschichtlicher Perspektive ist dabei festzustellen, dass die nationale deutsche Wissenschaftssprache mehr und mehr durch die internationale Wissenschaftssprache verdrängt wird, so dass die These nahe liegt, dass im deutschen Sprachraum gegenwärtig ein wachsendes kommunikatives Bedürfnis nach einer internationalen Wissenschaftssprache besteht. Dieser sprachgeschichtlichen These steht das sprachkonzeptionelle Postulat einer Vielfalt nationaler Wissenschaftssprachen entgegen, der zu Folge an der nationalen deutschen Wissenschaftssprache festzuhalten ist. Damit stehen einander also die sprachgeschichtlich begründete Forderung nach der internationalen Wissenschaftssprache Englisch und die sprachkonzeptionell begründete Forderung nach der nationalen deutschen Wissenschaftssprache gegenüber.

Doch so unvereinbar, wie es zunächst scheint, sind diese beiden Forderungen indessen nicht: Es macht durchaus Sinn, die sprachgeschichtlich begründete Vielfalt nationaler Wissenschaftssprachen nicht vorschnell dem Druck wissenschaftlicher Globalisierung preiszugeben, sondern im Hinblick auf den deutschen Sprachraum sowohl an der Forderung nach der internationalen Wissenschaftssprache Englisch als auch an der Forderung nach der nationalen deutschen Wissenschaftssprache festzuhalten. Dabei ist dem Deutschen und dem Englischen jeweils ein eigener Beitrag zu der nationalen und der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation zuzuschreiben: Der nationale Beitrag der deutschen Wissenschaftssprache besteht in der Verständigung unter Wissenschaftlern sowie zwischen Fachleuten und Laien deutscher Sprache; ihr internationaler Beitrag ist in der einzelsprachlich geprägten Sichtweise der Wirklichkeit zu sehen, die von Wissenschaftlern deutscher Sprache zur internationalen Forschung beigesteuert wird. Die englische Wissenschaftssprache leistet innerhalb des angloamerikanischen Raums einen entsprechenden Beitrag, doch kommt ihr eine weitere Bedeutung als Dachsprache der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation zu, in der die verschiedenartigen Beiträge nationaler Wissenschaftssprachen international koordiniert werden (vgl. Abbildung 6).

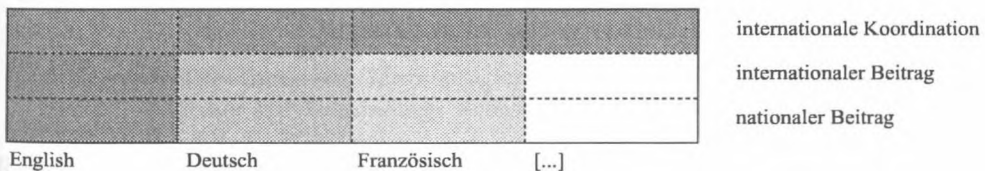


Abbildung 6: Der Beitrag nationaler Wissenschaftssprachen im Rahmen der nationalen und der internationalen Kommunikation.

Eine wichtige Voraussetzung für ein solch koordiniertes Neben- oder besser: Miteinander der internationalen Wissenschaftssprache Englisch und den einzelnen nationalen Wissenschaftssprachen wie dem Deutschen stellen indessen eine angemessene Sprachkritik und Sprachdidaktik dar. So sind von jeder Wissenschaftlerin und jedem Wissenschaftler eine hinreichende (aktive und passive) Kenntnis und ein entsprechender Einsatz der betreffenden nationalen Wissenschaftssprache und der internationalen Wissenschaftssprache Englisch zu erwarten und zu fordern, wobei der koordinativen Funktion des Englischen besondere Beachtung zu schenken ist. Gerade im Hinblick auf diese koordinative Funktion eröffnen sich neue Perspektiven für die mutter- und fremdsprachliche Fachsprachendidaktik (vgl. etwa Roelcke 1999a: 147-158; Fluck 1992), die auch Anregungen für die Fachsprachenforschung selbst geben wird.

Fazit

Einfalt oder Vielfalt? Die vergleichende Betrachtung nationaler und internationaler Wissenschaftssprachen im deutschen Sprachraum in der Zeit des Rationalismus und in der Gegenwart zeigt, dass die nationale deutsche Wissenschaftssprache, die sich im 18. Jahrhundert unter Verdrängung der alten etablierten internationalen Wissenschaftssprache (damals Latein) in verschiedenen Disziplinen herausbildet und weiterentwickelt, seit der Mitte des 20. Jahrhunderts unter zunehmendem Druck einer neuen etablierten internationalen Wissenschaftssprache (diesmal Englisch) steht. Aus Sicht der modernen Sprachphilosophie und Sprachwissenschaft erscheint indessen die Vielfalt nationaler Wissenschaftssprachen nicht nur als Bereicherung, sondern vielmehr als Voraussetzung eines angemessenen und erfolgreichen Erkenntnisfortschritts, so dass diese nicht der Einfalt einer einzelnen internationalen Wissenschaftssprache geopfert werden sollte. Im Zuge der wissenschaftlichen Globalisierung ist eine solche Vielfalt an nationalen Wissenschaftssprachen jedoch wiederum allein erst unter der Voraussetzung einer Überdachung durch eine internationale Wissenschaftssprache denkbar. Vor diesem Hintergrund besteht für den deutschen Sprachraum keine Alternative zwischen der Wissenschaftssprache Deutsch oder der Wissenschaftssprache Englisch, da das Englische als internationale Wissenschaftssprache im deutschen Sprachraum weniger eine Gefahr, als vielmehr eine Voraussetzung für den Fortbestand der nationalen deutschen Wissenschaftssprache selbst darstellt.

Literatur

- Ammon, Ulrich 1998: Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen. Berlin, New York.
- Arens, Hans 1974: Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. 3. Aufl. 2 Bde. Frankfurt.
- Arntz, Reiner/ Picht, Heribert 1995: Einführung in die Terminologearbeit. Hildesheim, Zürich, New York (= Studien zu Sprache und Technik 2).
- Felber, Helmut/ Budin, Gerhard 1989: Terminologie in Theorie und Praxis. Tübingen (= Forum für Fachsprachen-Forschung 9).
- Fluck, Hans-Rüdiger 1992: Didaktik der Fachsprachen. Aufgaben und Arbeitsfelder, Konzepte und Perspektiven im Sprachbereich Deutsch. Tübingen (= Forum für Fachsprachen-Forschung 16).
- Gardt, Andreas 1994: Sprachreflexion in Barock und Frühaufklärung. Entwürfe von Böhme bis Leibniz. Berlin, New York (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker 108 (232)).
- Gardt, Andreas 1999: Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Berlin, New York (de Gruyter Studienbuch).
- Gardt, Andreas 2000: Nation und Sprache in der Zeit der Aufklärung. In: Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Andreas Gardt. Berlin, New York, 169-198.
- Haßler, Gerda 1984: Sprachtheorien der Aufklärung. Zur Rolle der Sprache im Erkenntnisprozeß. Berlin.
- Polenz, Peter von 1994/1999/2000: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band I: Einführung, Grundbegriffe, 14. bis 16. Jahrhundert. 2., überarb. und erg. Aufl. (2000). Band II: 17. und 18. Jahrhundert (1994). Band III: 19. und 20. Jahrhundert (1999). Berlin, New York (= de Gruyter Studienbuch).
- Pörksen, Uwe 1986: Deutsche Naturwissenschaftssprachen. Historische und kritische Studien. Tübingen (= Forum für Fachsprachen-Forschung 2).
- Ricken, Ulrich 1990: Sprachtheorie und Weltanschauung in der europäischen Aufklärung. Zur Geschichte der Sprachtheorien des 18. Jahrhunderts und ihrer europäischen Rezeption nach der Französischen Revolution. Berlin (= Sprache und Gesellschaft 21).
- Roelcke, Thorsten 1995: Fachwortkonzeption und Fachwortgebrauch. Hintergründe einer Diskrepanz zwischen Sprachwissenschaft und Sprachwirklichkeit. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 114, 394-409.
- Roelcke, Thorsten 1999a: Fachsprachen. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 37).
- Roelcke, Thorsten 1999b: Das Kunstwort in der Zeit der Aufklärung: wissenschaftliche Konzeption und faktischer Gebrauch. In: Hoffman, Lothar/ Kalverkämper, Hartwig/ Wiegand, Herbert R. (Hg.), unter Mitarbeit von Christian Galinski und Werner Hüllen: Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein Internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. Bd. 2. Berlin, New York (= HSK 14), 2420-2430.
- Roelcke, Thorsten 1999c: Sprachwissenschaft und Wissenschaftssprache. In: Sprache und Sprachen in den Wissenschaftssprachen. Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Walter de Gruyter & Co. anlässlich einer 250jährigen Verlagstradition. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Berlin, New York, 595-618.

- Roelcke, Thorsten 2000: Der Patriotismus der barocken Sprachgesellschaften. In: Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Andreas Gardt. Berlin, New York, 137-168.
- Skudlik, Sabine 1990: Sprachen in den Wissenschaften. Deutsch in der internationalen Kommunikation. Tübingen (= Forum für Fachsprachen-Forschung 10).